



**Nathalie Stocker \*1986**

## **Verstecken? Nie mehr**



«Martin, du weisst, dass Oma auf dich wartet!» «Ja ja, ich komm ja schon! Ich muss nur noch die Pralinen finden.» Martins Mutter schüttelt den Kopf. «Wo hast du eigentlich heute deinen Kopf? Ich hab dir doch gesagt, dass ich alles, was du zu Omi mitnehmen musst, in eine Tasche gesteckt habe. Und die liegt bis jetzt noch unangerührt auf dem Sofa im Flur. Beeil dich!» Die Mutter dreht sich um und fährt mit dem Bügeln fort. «Da bin ich!» Martins Mutter wirbelt herum. «Kind, hast du mich erschreckt. Zieh dir eine warme Jacke an, es ist kalt draussen!» Sie drückt Martin einen Kuss auf die Wange und öffnet die Tür. Martin schliesst sein Velo auf und fährt los. Seine Mutter winkt ihm noch eine Weile nach, dann schliesst sie die Tür und begibt sich wieder in die kleine, aber gemütlich warme Stube.

Martin stellt sein Velo vor einem alten, zerfallenen Haus ab. Die Rolläden sind zu, auf dem Dach sind Ziegel abgefallen und das Holz ist voll mit Löchern, die wahrscheinlich von Borkenkäfern stammen. Martin drückt die schwere Holztür auf und steigt die Treppe in den ersten Stock hinauf. Er schaut auf das Schild an der Tür. Darauf steht Rosa Rot. Er klopft an.

Rosa steht in der Küche und macht Lindenblütentee. Als sie das Klopfen hört, macht ihr Herz einen Sprung. Martin hatte sie also nicht vergessen. Langsam geht sie zur Tür und öffnet sie.

Vor Martin steht eine alte, zusammengekauerte Frau. Trotz des Alters hat sie noch immer dieses jugendliche Glänzen in ihren Augen. Sie breitet die Arme aus und umarmt Martin. Ihr Körper zittert und aus ihren Augen rinnen die Tränen. «Komm rein, mein Junge. Setz dich schon mal in die Stube, ich komm gleich.» Martin setzt sich in einen der Ledersessel im Wohnzimmer. «Achtung, heiss. Ich habe extra Lindenblütentee gemacht. Den hast du doch so gern, oder?» Sie stellt das Tablett auf den Tisch und setzt sich mit einem leichten Seufzer. Sie mustert ihn von oben bis unten und sagt dann: «Du wirst immer grösser, Junge. Kein Wunder, du wirst schliesslich nächste Woche 13. In 5 Jahren bist du schon 18! Zu dem Geburtstag werde ich dir etwas Spezielles schenken. Es ist etwas ganz Traditionelles und ich hoffe, dass auch du es später einmal an deine Kinder weitergibst. Ich habe es damals von meiner Oma zu meinen 18. Geburtstag bekom-



men. Mehr verrate ich aber nicht.» Martin sieht sie neugierig an. Was mag das wohl sein? «Erzählst du mir etwas darüber? Es wird niemand wissen, dass ich schon weiss, was ich als Geschenk bekomme.» Rosa schaut ihn streng an, doch dann muss sie trotz allem lachen. «Du bist ein Lausbube, weisst du das? Dieses Geschenk wurde immer von dem Überreicher versteckt, und so soll es auch bleiben. Sei mir nicht böse, aber das kann ich dir nicht verraten.» Enttäuscht sieht Martin sie an. Normalerweise hasste Rosa versteckte Sachen und Geheimnisse. «Kind, du weisst doch hoffentlich, dass ich das nicht gern tue, oder? Ich verstehe dich. Mir ging es genauso als ich fast 13 war, aber mit so einem Geheimnis musst du leben können. Genau das ist der Zweck davon. Schon deine Vorfahren fanden es wichtig, dass ihre Kinder, Grosskinder oder gar Ur-Grosskinder mit dem umgehen konnten. Sie wollten, dass sie lernten, sich auf etwas zu freuen, dass sie erst später oder vielleicht gar nie bekommen würden.» Rosa kuschelt sich in ihren Sessel. «Ja ja, die guten alten Zeiten. Früher hatte man noch Träume. Heute ist das anders. Man hat alles und ist trotzdem nicht zufrieden. Man möchte immer noch mehr. Es gibt nur noch wenige Leute, die zufrieden sind mit dem, was sie haben. Und wenn es noch Leute gibt, die glücklich sind mit den Sachen die sie haben, müssen sie es vor andern Menschen verstecken, sonst würden sie ausgelacht.» Martin hörte ihr fasziniert zu. «Das stimmt», sagt Martin. «In meiner Klasse gibt es auch welche, die wären wahrscheinlich viel glücklicher ohne all diese neuen Super-Nintendo Spiele. Und ich muss zugeben, ich könnte auch ganz gut ohne sie leben. Aber was würde unser Klassenanführer dazu sagen! Wenn er das erfahren würde, wäre ich der Lachapfel der ganzen Schule.» Rosa schüttelt den Kopf und sagt: «Du musst lernen, zu deiner Meinung zu stehen und sie zu vertreten, auch wenn es vielleicht manchmal schwierig ist. Wenn du das kannst, dann hast du schon eine gute Voraussetzung für's Leben.» Sie lächelt ihren Enkel an. «Aber ich würde sicher nicht mehr zur Clique gehören.» «Aber warum sollte dein Klassenanführer seine Meinung vertreten dürfen und du nicht? Wenn er gerne Nintendo spielt ist das toll für ihn, aber er kann doch nicht von der Klasse erwarten, dass alle Nintendo toll finden. An diesem Punkt musst du entscheiden, ob du eine solche Freundschaft überhaupt willst. Das dümmste was du machen kannst, ist, deine Meinung zu verstecken.» Rosa schaut Martin durchdringend an. «Was denkst du?» «Du hast recht, das, was wir gemacht haben, ist albern und kindisch. Ich werde das Thema im Klassenkreis ansprechen.» «Das ist gut, mein Junge. Möchtest du noch etwas Tee?» «Nein danke. Mutter hat gesagt, dass sie mich um 17 Uhr abholen kommt, und es ist schon 16.55 Uhr.» «Ich denke, du bist mit dem Velo da?» «Bin ich auch, aber Mutter war heute Nachmittag mit dem Velo in der Stadt und sie hat gemeint, dann könne sie mich doch schnell abholen und wir können...» Ding dong, Ding dong!

Rosa erhebt sich aus ihrem Stuhl und läuft zur Tür. «Ach, hallo Marga. Dein Sohn erwartet dich schon.» «Das ist gut, denn ich muss an den Herd.» Martin kommt aus dem Wohnzimmer. «Da bin ich schon. Von mir aus können



wir gehen.» «Gut. Tschüss Rosa.» Marga und Martin umarmen Rosa. Dann verlassen sie die Wohnung. Sie steigen auf ihre Räder und radeln davon. Rosa steht am Fenster und strahlt. Sie ist stolz auf ihren Enkel. Er würde sein Versprechen halten, das weiss sie.

Drei Wochen später kommt Martin strahlend nach Hause. Seine Mutter wundert sich. Da Martin jedoch nichts Konkretes erzählt, sondern nur Andeutungen wie «Rosa wird sich freuen» macht, ist sie der Meinung, dass es wahrscheinlich eine Sache zwischen ihm und Rosa ist. Beim Mittagessen erklärt sie vorsichtig, weshalb sie nicht so guter Stimmung ist. «Martin, Rosa liegt im Krankenhaus. Sie hat eine Lungenentzündung.» «Was? Darf ich sie heute Nachmittag besuchen?» «Aber du hast doch Schule und musst danach sicher noch Hausaufgaben machen.» «Und wenn ich nach der Schule gehe?» «Also gut, aber deine Hausaufgaben musst du dann am Abend machen.»

Martin zählt jede Minute. Die Zeit will einfach nicht vergehen. Erst nach einer Ewigkeit läutet die Glocke und Martin macht sich so schnell wie möglich auf den Weg zum Krankenhaus. Als dann an der Rezeption niemand Zeit hat, beschliesst er, dass er auch alleine das Zimmer von Rosa ausfindig machen werde.

Rosa liegt zusammengekauert in ihrem Bett. Als sie Martins Gesicht sieht, wandert ein Lächeln über ihr Gesicht. Martin setzt sich auf einen Stuhl. «Stell dir vor, die ganze Klasse ist meiner Meinung und alle sind bereit, sich zu engagieren, ist das nicht toll?» «Ja, das freut mich für dich.» Sie lächelt ihn an. Nach einem langen Gespräch fragt sie schliesslich: «Hast du keine Hausaufgaben?» «Doch, deshalb sollte ich eigentlich jetzt gehen.» «Mach das. Bis bald.» Martin umarmt Rosa, dann verlässt er das Zimmer.

Zwei Wochen später erfährt Martin, dass Rosa während der Operation gestorben ist. Er geht auf sein Zimmer und zieht sein Tagebuch aus der Schublade. Seine Hand ergreift einen Stift und er beginnt zu schreiben: Rosa ist tot. Warum nur? Ihr habe ich so viel zu verdanken. Sie war für mich eine Grossmutter, eine Freundin und wenn ich alleine war eine Schwester. Sie hat mir gezeigt, dass es nichts bringt, meine Meinung zu verstecken. Wegen ihr muss in unserer Klasse niemand seine Ansichten und Interessen verbergen, nicht einmal Tommi, unser Klassenführer, der Nintendo hasst und stattdessen viel lieber Fussball spielt. Ich werde Rosa nie vergessen. Sie hat so viel für mich getan. Das einzige, was ich noch loswerden möchte ist: Verstecken? Nie mehr!

Fünf Jahre später feiert Martin seinen 18. Geburtstag. Das letzte Geschenk stammt von Rosa. «Sie hatte mir schon lange den Auftrag gegeben, es dir zu überreichen», sagt seine Mutter lächelnd. Martin reisst das Papier weg. Als

**Geschichtenwettbewerb „Die Basler Eule“**  
Thema 1999: Versteckt!



er sieht, was es ist, geht ein Strahlen über sein Gesicht. Es ist ein uraltes Tagebuch. Vorsichtig blättert er die Seiten herum. Auf der letzten Seite ist eine Liste mit Namen. Unter Rosa Rot steht in kleiner Krakelschrift Martin Hoppe. Martin klappt das Buch zu. Plötzlich stutzt er. Daraus wird ein Lächeln. Denn was auf der Hinterseite des Umschlags steht, ist für Martin das schönste Geschenk. Da steht in Rosas Schrift:  
Verstecken? Nie mehr!